

# Editorial

Ob es sich um Fußball bei der Europameisterschaft handelt, um Tennis in Paris oder in Wimbledon, um Radrennen bei der Tour de France oder um Leichtathletik bei den Olympischen Spielen in China – ein einziges Wort fasst im Französischen die reichhaltige Sportaktualität des Sommers 2008 zusammen: *compétition*. Die deutsche Sprache benutzt unterschiedliche Begriffe, je nachdem, ob Sport (Wettkampf), Politik (Wahlkampf) oder Wirtschaft (Wettbewerb) gemeint ist. Dennoch haben alle diese Wörter einen gemeinsamen Nenner: Sie setzen eine Konkurrenz voraus, wo nur die Besten ihre Chancen haben – die besten Athleten bei den großen Sportereignissen, die besten Kandidaten und Parteien bei Wahlen und die besten Unternehmen in der globalisierten Welt. Ohne Kompetenz wird jede *compétition* nur noch zur Mittelmäßigkeit. Der Begriff ist sicherlich ein oft missbrauchtes Modewort, dennoch bleibt Kompetenz, die nicht mit Qualifikation verwechselt werden darf, ein wichtiger Trumpf.

*Dokumente* und *Documents* haben nicht zur Aufgabe, über die vorhandenen (oder eben nicht vorhandenen) Kompetenzen eines Ribéry oder eines Ballack zu urteilen. Höchstens versuchen sie, die Kompetenzen der Politiker zu analysieren oder die der Unternehmen zu vergleichen. Die beiden Zeitschriften haben eher den Ehrgeiz nachzuweisen, dass es zwischen Deutschland und Frankreich eine wahrhafte Synergie von Kompetenzen geben kann, was sich ohnehin durch einen fruchtbaren Austausch von Beiträgen und „gekreuzten“ Ansichten zwischen beiden Redaktionen äußert.

Das Dossier dieses Heftes will nicht die zahlreichen deutsch-französischen Projekte ausführlich auflisten, die dazu beitragen können, beide Länder in die Spitzengruppe der europäischen *compé-*

*tition* zu heben und die Kompetenz ihrer Bürger zu erhöhen. Die Absicht dieses Dossiers ist vielmehr, die grenzübergreifende Anerkennung zu thematisieren. Einige bedeutungsvolle Beispiele von etlichen Meilensteinen werden vorgestellt, die auf dem Weg zu einer besseren Kompetenz eine gegenseitige Verständigung und die Kenntnisse über den Nachbarn fördern: Franzosen sprechen hierbei von *savoir*, *savoir-faire* und *savoir-être*.

Der zweite Band des deutsch-französischen Geschichtsbuches hat nicht das gleiche Medien-echo erfahren wie der erste, was eigentlich eine Form der Routine und des Erfolgs ist. Dennoch wird die löbliche und schwierige Bemühung, einzigartig in der Welt, deswegen nicht banalisiert, schließlich werden nationale, gar nationalistische Betrachtungen der gemeinsamen Geschichte ausgemerzt. Wer die Vergangenheit versteht, kann die Zukunft besser ins Auge fassen und die chauvinistischen Interpretationen der Aktualität vermeiden. Auch die Lehrbücher, die die Französischlehrer in Deutschland und die Deutschlehrer in Frankreich benutzen, sind wichtige Informationsträger für eine höhere Kompetenz, eine bessere Kenntnis des Alltags im Nachbarland.

Seit mehr als sechs Jahrzehnten liefern die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit (GÜZ) mit dem *Bureau International de Liaison et de Documentation* (B.I.L.D.) einen eigenen Beitrag zur interkulturellen Ausbildung. Der deutsch-französische Bürgermeisterkongress, der neulich in Köln stattfand, hat versucht, die Bedeutung der Städtefreundschaften etwas aufzupolieren. Auch an den Universitäten: Die Praktika, die den Studenten in ausländischen Firmen angeboten werden, helfen ihnen, wenn sie ins Berufsleben kommen, manche Überraschungen besser zu verkraften. Einige lernen sogar im Rahmen ihres Studiums das parlamentarische Leben in der Nationalversammlung beziehungsweise im Bundestag kennen. In einer Zeit, wo die Ratifizierung eines gemeinsamen Vertrags vielen Ländern der Europäischen Union scheinbar Schwierigkeiten bereitet, werden vielleicht solche Ausbildungen eines Tages ermöglichen, die Herausforderungen des Alten Kontinents zu überstehen. Die europäische *compétition* braucht eben solche Kompetenzen.

Gérard Foussier